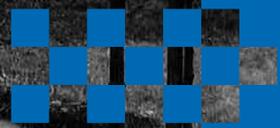




Der Ostring
Ein Gartendenkmal



Inhalt

■ Grußworte	4
■ Stadtgeschichte und historische Entwicklung der Ringanlagen	6
■ Zusammenfluss von Ahse und Lippe	10
■ Beginn des Kanalbaus	11
■ Wettbewerb zur Ahseverlegung mit Ostring als realisiertem Teil	12
■ Musikpavillon	14
■ Grünanlage mit Lindenalleen	18
■ Bärenbrunnen	22
■ Masterplan „Hamm ans Wasser“	24
■ Ringanlagen Hamm – Das Entwicklungs- und Gestaltungskonzept	25
■ Finanzierung und Förderung	26
■ Quellenangaben und Literaturhinweise	27



Grußworte

Seit der Gründung der Stadt Hamm am Zusammenfluss von Lippe und Ahse ist die städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt immer vom Wasser beeinflusst worden.

Seit Jahrzehnten beschäftigen sich unterschiedliche Gruppierungen aus der Bevölkerung, der Politik und der Verwaltung mit dem Thema „Wasser“. Im Masterplan „Hamm ans Wasser“, der im Juli 2001 vom Rat der Stadt Hamm beschlossen wurde, sind vielseitige Konzepte und Ideen in mehreren Schwerpunktbereichen zusammengefasst, auf ihre Realisierbarkeit überprüft und konkretisiert worden. Zahlreiche Maßnahmen sind seitdem durch die Stadt und private Investoren weiterentwickelt und umgesetzt worden.

Für die Ringanlagen ist im Jahr 2005 von einem Landschaftsplanungsbüro ein Entwicklungs- und Gestaltungskonzept erarbeitet worden. Darin wird der Besonderheit dieser stadthistorischen Grünanlage Rechnung getragen. Die Ringanlagen stellen vor allem für Fußgänger und Radfahrer eine attraktive Wegeverbindung im Innenstadtbereich dar. Gleichzeitig dienen sie als Naherholungsflächen.

In den letzten Jahren sind mit dem Nord- und dem Südring bereits wichtige Abschnitte mit erheblicher finanzieller Unterstützung des Bundes und des Landes aus der Städtebauförderung gestalterisch und funktional aufgewertet worden. Durch die attraktive Neugestaltung in Verbindung mit innerstädtischen Veranstaltungen werden diese Flächen wieder positiv von der Bevölkerung wahr- und angenommen.

Jetzt ist ein weiterer wichtiger Bereich der Ringanlage wieder hergestellt worden. Die Instandsetzung der denkmalgeschützten Grünanlage zwischen dem Musikpavillon an der Südstraße und dem Bärenbrunnen am Otto-Krafft-Platz war ein gemeinschaftliches Projekt der Stadt Hamm, des Vereins für Stadtbildpflege e.V. und der Stadtwerke Hamm.

Die vorliegende Broschüre soll neben der historischen Entwicklung der Ringanlagen auch die intensive Auseinandersetzung mit diesem einmaligen Gartenbaudenkmal dokumentieren, deren Ziel die langfristige Erhaltung einer bedeutenden innerstädtischen Grünanlage für die nächsten Generationen ist.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen der Lektüre.



Thomas Hunsteger-Petermann
Oberbürgermeister



Rita Schulze Böing
Stadtbaurätin





Die Lage der Burg und der Ansiedlung Nienbrücke im 12. Jahrhundert

Stadtgeschichte und historische Entwicklung der Ringanlagen

Um die Geschichte der Ringanlagen zu verstehen, muss man bis zu den Anfängen der Stadt Hamm zurückgehen. Die ersten Bewohner stammten aus der benachbarten Burg und der Ansiedlung Nienbrücke. Nachdem der damalige Burgherr Friedrich von Isenberg im Zusammenhang mit dem „Deutschen Thronstreit“ 1225 Engelbert I. von Berg, den Erzbischof von Köln, ermorden ließ, wurden dessen Burg Nienbrücke und die angrenzende Siedlung als Vergeltungsmaßnahme zerstört. Am 4. März 1226 gründete dann Graf Adolf I. von der Mark die heutige Stadt Hamm, um den ehemaligen Bewohnern von Nienbrücke eine neue Heimat zu schaffen. Er wählte hierzu eine für Feinde schwer einnehmbare Stelle am Zusammenfluss von Lippe und Ahse.

Die damalige Bezeichnung für eine solche Landzunge „Hamm“ sollte der neuen Stadt ihren Namen geben. Neben den beiden Flüssen boten später die Stadtgräben sowie Mauern und Wälle den Bewohnern Schutz vor

feindlichen Übergriffen. Die Ringanlagen zeichnen noch heute die Lage dieser mittelalterlichen Stadtbefestigung nach.

Der Kupferstich von Matthaeus Merian aus dem Jahre 1648 zeigt noch die mittelalterlichen Befestigungsanlagen. Im Vordergrund ist die Lippe zu erkennen. Auf der Stadtseite folgt die Mauer mit Wehrtürmen, an einigen Stellen zu Bastionen ausgeweitet. In alle vier Himmelsrichtungen regeln mächtige Stadttore den Zugang. Links ragt im Bereich des Nordenwalls der Wohnturm der Stadtburg der Grafen von der Mark heraus. Die Anlage der mittelalterlichen Stadt ist auf dem Stich ablesbar. Sie bestimmt noch heute das Stadtzentrum. Nordring, Westring, Südring und Ostring sowie Nordenwall, Westenwall, Südenwall und Ostenwall zeichnen den alten Verlauf der Stadtbefestigung nach.

Mit der Entwicklung neuer Waffen hatten die alten Befestigungsanlagen jedoch ihre Schutzfunktion eingebüßt. Im 18. Jahrhundert wurde ein großer Teil der Stadtmauern geschliffen. Sie dienten als Steinbruch, denn Natursteine waren damals schon kostbar.

Kolorierter Kupferstich von
Matthaeus Merian von 1648
(Archiv Gustav-Lübcke-Museum)





Stadtplanausschnitt von 1886

Noch bis ins 20. Jahrhundert blieben Teile der Mauer und die vorgelagerten Freiflächen mit den Wassergräben weitgehend erhalten. Eine wichtige Zäsur bedeutete schließlich der Bau des heutigen Datteln-Hamm-Kanals im frühen 20. Jahrhundert, der zur Verlegung der Lippe führte und auch das Ende der alten Mühlen nördlich der Stadt bedeutete. Erst 1957 wurden die letzten Reste der Stadtmauer am Südenwall und am Judenfriedhof abgebrochen. Spuren der Mauern, Gräben und Bastionen sind jedoch immer noch im Boden erhalten.

Da die Stadtbefestigung, die vom 13. – 18. Jahrhundert die Verteidigungsbereitschaft der Stadt Hamm garantierte und symbolisierte, für die Geschichte und Entwicklung Hamms eine große Bedeutung besitzt, sind einzelne Bereiche mittlerweile als Bodendenkmal in die Denkmalliste der Stadt Hamm eingetragen worden.

Heute wird die historische Altstadt von Hamm von den Ringanlagen als grünem Gürtel umschlossen. Ein herausragender Abschnitt ist der Ostring zwischen Musikpavillon und Bärenbrunnen mit seinen Doppelalleen als



Ehemaliger Zusammenfluss von
Lippe und Ahse, Aufnahme von
1908

Zusammenfluss von Lippe und Ahse

Der strategisch günstige Standort der neuen Stadt zwischen Lippe und Ahse hatte zwar über Jahrhunderte Schutz vor Feinden geboten, doch stellte sich diese Lage auch häufig als Bedrohung für die Stadt dar; immer wieder wurde sie überflutet. Dieser Zustand sollte sich erst nach dem großen Hochwasser im Jahre 1890 ändern. Nun wurden ernsthafte Planungen zum Hochwasserschutz angestellt. Zeitgleich wurde ein weiteres Projekt verfolgt, welches die Entwicklung der Stadt wesentlich beeinflussen sollte. Mit der Industrialisierung kam nämlich dem Gütertransport eine immer größere Bedeutung zu. Es mussten neue Verkehrswege geschaffen werden.

Beginn des Kanalbaus

Erste Entwürfe zum Bau eines Kanals parallel zur Lippe wurden erstellt. Der so genannte Lippeseitenkanal, der ursprünglich bis nach Lippstadt geführt werden sollte, erforderte auf dem Gebiet der Stadt Hamm gewaltige Eingriffe.

Da der zur Verfügung stehende Raum zwischen der Lippe und der Altstadt für den neuen Kanal nicht ausreichte, war es erforderlich, die Lippe Richtung Norden zu verlegen. Ende des Jahres 1910 wurde die Lippe verlegt und begradigt. Im Zusammenhang mit dieser gewaltigen Baumaßnahme, die insgesamt bis Mitte 1914 dauerte, erkannte der damalige Stadtbaurat Otto Krafft eine Chance. Auf seine Initiative hin, erhielt auch die Ahse östlich der Stadt ein neues Bett und mündete dort in die Lippe. Damit war die Hochwassergefahr für die Stadt gebannt.

Aufnahme von 1914
(im Hintergrund die
Brauerei Isenbeck)





Ausschnitt aus dem Entwurf des
1. Preises
(Verfasser: Dr. Dondorff, Neu-
haus, Rausch und Reinhard)

Öffentlicher Wettbewerb für die Anlegung einer Ringpromenade

Neben dem Gelände der ehemaligen Stadtbefestigung standen nun mit der Verlegung von Lippe und Ahse rund um die Innenstadt große Flächen für eine neue Nutzung zur Verfügung. Auf Initiative des damaligen Stadtbaurats Otto Krafft wurde im Jahr 1912 unter Gartenarchitekten und Stadtplanern aus ganz Deutschland ein Wettbewerb zur Gestaltung dieser Flächen ausgeschrieben.

Bedingung bei den einzureichenden Entwürfen war, dass sie sowohl in gärtnerischer wie auch in architektonischer Hinsicht nach künstlerischen Gesichtspunkten angelegt waren. Dies setzte eine fachübergreifende Zusammenarbeit voraus. Die grundsätzliche Entscheidung, nicht neue Straßen um die Altstadt zu bauen, sondern Grünanlagen zu schaffen, war zu diesem Zeitpunkt aber bereits gefallen. Dieser damals bahnbrechende Ansatz erregte bei den Fachleuten auf den Städtebauausstellungen in Düsseldorf (1910) und Leipzig (1913) großes Interesse.

Es wurden umfassende Planungen angestellt. Neben der Gestaltung der Grünanlagen sollten die Freiräume durch neue Hochbauten räumlich gefasst werden. Während die Planungen zu den Grünanlagen zum Großteil innerhalb der nächsten Jahre umgesetzt wurden, verfolgte man die Hochbauplanung letztlich nur in Ansätzen weiter.

Das Thema „Wasser“ spielte anfangs auch noch eine Rolle. Im Tiefparterre des Ostrings erinnerte ein schmales Wasserbecken an den ehemaligen Ahseverlauf. Am Otto-Krafft-Platz und westlich des Bärenbrunnens wurden darüberhinaus zwei Teiche angelegt.

Die Wettbewerbsgewinner stellten den natürlich gestalteten Grünbereichen im Süd- und Nordring drei streng formal gegliederte Anlagen gegenüber. Der symmetrisch angeordnete Rosengarten am Südring, die Ostringanlagen mit den Doppelalleen zwischen Bärenbrunnen und Musikpavillon sowie der anschließende heutige Otto-Krafft-Platz spiegeln diese planerische Absicht auch in der Gegenwart wider.



**Stadtbaurat Otto Krafft
(1879-1916)**



Luftbild von 1930



Musikpavillon 1914 mit Kupferabdeckung

Der Bereich des Ostrings wurde aufgrund seiner besonderen städtebaulichen Bedeutung im Jahre 1986 als einzigartiges Gartendenkmal in die Denkmalliste der Stadt Hamm eingetragen. Prägende Elemente der Anlage sind neben dem Musikpavillon und dem Bärenbrunnen das Tiefparterre mit den begleitenden Alleen und den dazwischen liegenden profilierten Rasenflächen.

Musikpavillon

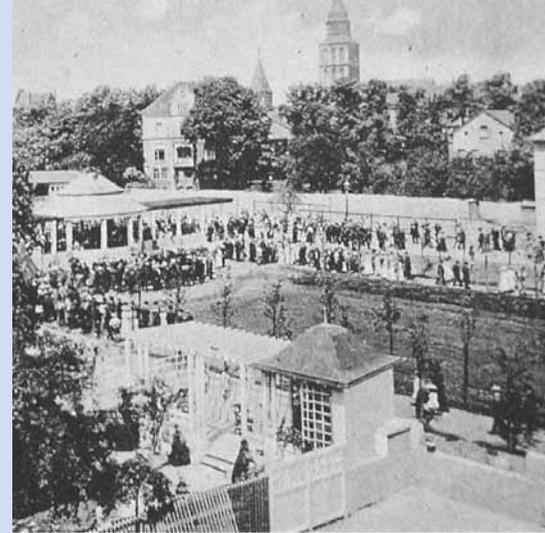
Das Herzstück der Parkanlage bildet der oval ausgebildete Pavillon mit seiner auf acht Betonsäulen ruhenden markanten Haube. Jeweils weitere acht Säulen zu beiden Seiten mit aufgelegter hölzerner Pergola komplettieren das symmetrisch gestaltete Bauwerk zu einer harmonischen Einheit.

Insbesondere aus Richtung des Pendants Bärenbrunnen betrachtet, entfaltet sich die volle Wirkung als „Point de vue“, also als bewusst inszenierter Blickfang am Ende einer Sichtachse. Mit seinen Brüstungsmauern aus verputztem Eisenbeton und den beiden flankierenden Freitreppen wächst das Bauwerk aus der tiefer gelegenen Gartenseite empor.

Unterhalb des Pavillons luden bereits in der ursprünglichen Gestaltung Parkbänke zum Verweilen ein. Von hier aus hatte man einen schönen Blick auf den Bärenbrunnen und den dahinter liegenden Otto-Krafft-Platz. Die Grünanlagen dienten der Freizeit, dem Flanieren oder dem Lauschen eines Konzertes am Musikpavillon.

Der nach dem Bau der Anlage folgende Erste Weltkrieg setzte dem unbeschwerten Dasein des Bürgertums aber ein Ende. Mangelnde bzw. in den Kriegsjahren unterlassene Pflege ging auch an den Ringanlagen nicht spurlos vorüber. Die Kupferdeckung des Musikpavillons musste für Rüstungszwecke abgeliefert werden. Eine schlichte Abklebung mit Dachpappe schützte den Pavillon vor der Witterung.

Wohl aus Kostengründen wurde später eine Schieferdeckung aufgebracht, ein Material, das jedoch nie so recht zu der leichten und beschwingten Form des Daches passen wollte.



Musikpavillon von Südosten

**Zustand in den 20er Jahren,
Haube mit Dachpappe**



**Musikpavillon mit Schieferabdeckung
in den 30er Jahren**





Postkartenausschnitt aus den
30er Jahren

Den Zweiten Weltkrieg hat die Anlage zwar recht unbeschadet überstanden, doch in der Nachkriegszeit wurde dem Grünzug nicht mehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kuppel des Pavillons muss wohl schadhafte gewesen sein und wurde abgetragen.

Auf einem Foto aus dem Jahre 1979 sind nur noch die Stützen mit der Betondecke und den zwei aufliegenden „nackten“ Überzügen zu sehen. Offensichtlich wurde das Dach nach der Demontage der Haube nicht weiter abgedichtet. So verwundert es nicht, dass auch die Stuckarbeiten an der Unterseite stark angegriffen wurden. Die Anregung der örtlichen Presse, diese Mängel zu beheben, „damit man demnächst auch bei Regen die Frühlingsfrische genießen kann“, nahm man sich offenbar zu Herzen und dichtete den Pavillon mit einer neuen „flachen Haube“ ab. Eine zwar halbherzige Lösung, die aber immerhin für längere Zeit weiteren Schaden abwenden konnte.

Im Frühjahr 2011 erfolgte dann die Restaurierung des Musikpavillons. Die Kunststeinbauteile wiesen auch hier erhebliche Schäden auf und mussten in mehreren Arbeitsschritten entsprechend dem historischen Vorbild aufgearbeitet werden. Über Wochen wurden lose Teile abgenommen oder fixiert und schadhafte Oberflächen in mehreren Arbeitsschritten wieder hergestellt.

„Kuppelloser“ Pavillon von 1979



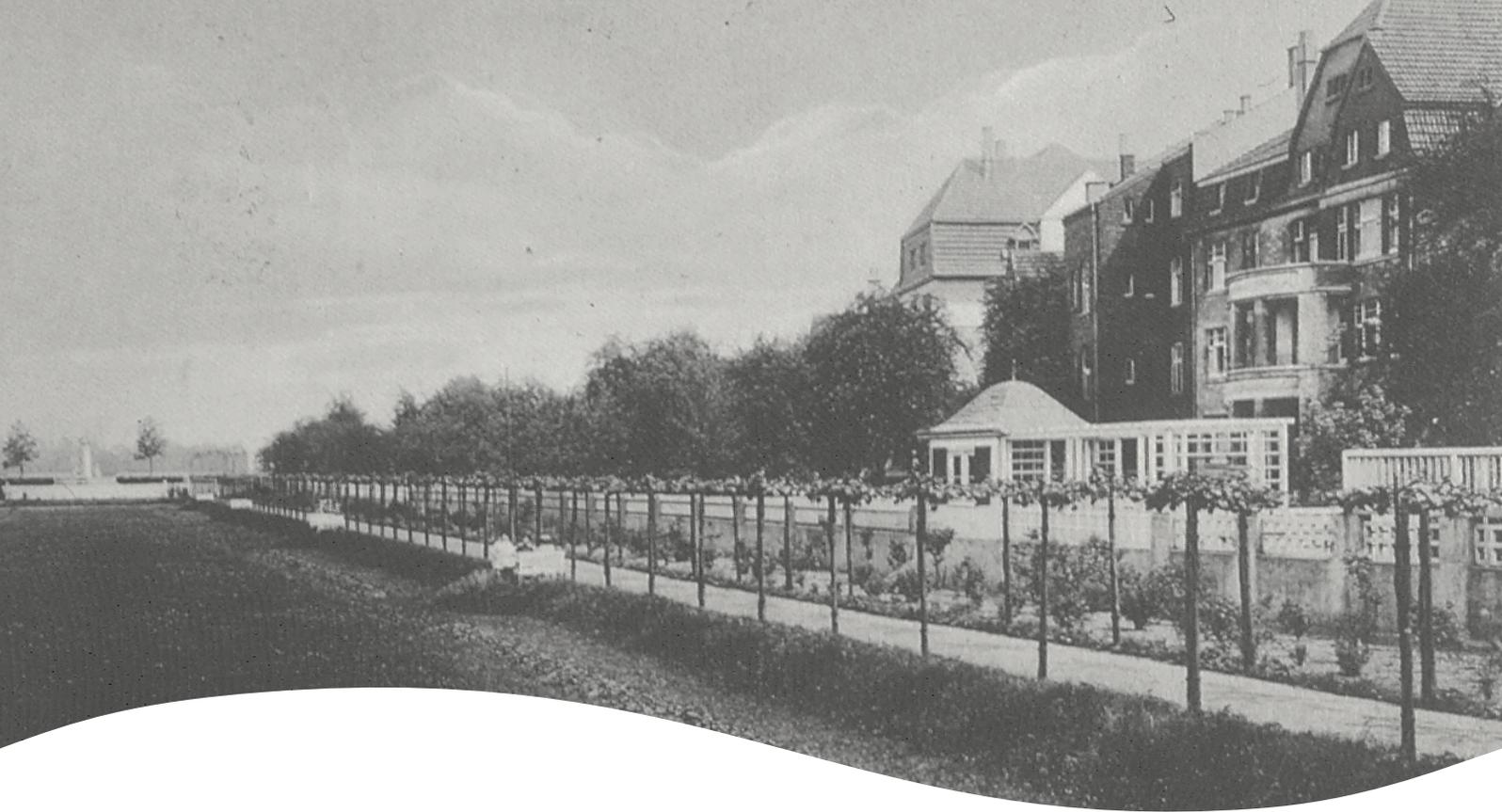
Flache Abdeckung, Aufnahme von 2006



Den krönenden Abschluss bildete sicherlich die Rekonstruktion der bauzeitlichen Kuppel. Zunächst musste die flache Konstruktion aus den achtziger Jahren abgetragen werden. Dann konnte die Kuppel wieder aufgesetzt werden. Da keine alten Baupläne zur Verfügung standen, dienten alte Fotos als Vorlage. Gleichzeitig muss die Konstruktion aber auch den heutigen statischen Anforderungen genügen. Mit der neuen Metalleindeckung – aus Kostengründen wurde anstelle der Kupferdeckung Zinkblech gewählt – kommt der Musikpavillon wieder dem historischen Vorbild entsprechend beschwingt und heiter daher.

Restaurierter Pavillon,
Oktober 2011





Südliche Lindenallee um 1914

Grünanlage mit Lindenallee

Historische Bildquellen belegen, dass die Lindenalleen als geschnittene Spaliere konzipiert waren. Nur so lässt sich der Pflanzabstand der Bäume in den Reihen von ca. 3 Meter erklären. Spätere historische Fotografien und Zeichnungen dokumentieren, dass die Alleen ursprünglich im Sinne dieser Konzeption angelegt und gepflegt wurden. Im Zusammenhang mit dem Musikpavillon und dem Bärenbrunnen entstand so innerhalb der Ringanlagen eine formal gestaltete, repräsentative Grünanlage, die mit der umgebenden Bebauung und dem Otto-Krafft-Platz eine herausragende städtebauliche Situation bildete und immer noch bildet.

Vermutlich nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die regelmäßige Pflege der Lindenalleen nicht mehr weitergeführt. In der Folge wuchsen die einst regelmäßig in Form geschnittenen Linden zu großen Bäumen heran. Der für frei wachsende Bäume zu enge Pflanzabstand führte zu erheblichen statischen Problemen. Durch einen massiven Rückschnitt versuchte

man 1979, einen Zusammenbruch der gesamten Alleen zu verhindern und dem historischen Bild wieder näher zu kommen. Allerdings wurde nicht auf den ursprünglichen Kronenansatz in rd. 3,00 Meter Höhe zurück geschnitten, sondern auf eine Höhe von rd. 6,00 Meter. Die ursprüngliche Gestaltungsabsicht war damit nicht mehr ablesbar.

Der Zustand der beiden Doppelalleen zwischen dem Bärenbrunnen und dem Musikpavillon war Besorgnis erregend. Die Linden befanden sich in einem akut verkehrsgefährdenden Zustand, der eine Sanierung nach denkmalfachlichen Gesichtspunkten erforderlich machte. Fehlstellen und Nachpflanzungen in den Alleereihen zeigten, dass bereits in der Vergangenheit zahlreiche Altbäume aufgrund mangelnder Verkehrssicherheit entnommen werden mussten.

Zur Untersuchung des Gesamtzustandes aller Bäume wurde beim Institut für Baumpflege Hamburg ein Gutachten in Auftrag gegeben. Mit einem sogenannten Bohrwiderstandsmessgerät sowie durch Klopfproben machten sich die Experten zusammen mit Vertretern des Amtes für Denkmalpflege in Westfalen sowie des städtischen Tiefbau- und Grünflächenamtes ein Bild von der Situation. Die dabei festgestellte Stammfäulnis wurde durch holzerstörende Pilze verursacht. Vor Ort wurden verschiedene Möglichkeiten von „Nichtstun“ über Teilsanierung bis hin zur Kompletterneuerung diskutiert. Nach reiflicher Überlegung und Abwägung in der Sitzung der



Stammbruch durch Fäulnis

Pflanzung der neuen Linden



Verlegung des Rollrasens





Südliche Lindenallee, 2011

Bezirksvertretung Hamm-Mitte wurde eine Kompletterneuerung beschlossen. Alle Bäume wurden gefällt und die Alleen nach historischem Vorbild wieder aufgebaut. Als Ersatz sind insgesamt 240 junge Linden gepflanzt und als dreizeiliges Spalier geformt worden. Sie sollen in Zukunft nach dem historischen Vorbild als geschnittene Alleen regelmäßig gepflegt werden.

In diesem Zusammenhang wurde auch der unübersichtliche Zustand der Südseite der Anlage beseitigt. Es war nicht möglich, von der Straße aus in diesen Teil des Ostrings zu schauen, sodass die durch große Gehölze uneinsehbare Fläche von weiten Teilen der Bevölkerung als Angstrraum wahrgenommen wurde. Das gleiche galt für die an den Grundstücksgrenzen vorhandenen Gehölze, bestehend aus vor allem Eiben. Diese verschatteten zudem die Lindenalleen, so dass ihre vollständige Wegnahme aus Sicht der Verwaltung zwingend erforderlich war.

Der Belag der vorhandenen ca. 2,50 Meter breiten Wege wurde komplett abgetragen und mit einer wassergebundenen Wegedecke aus Dolomitsand in hellbeige denkmalgerecht neu hergestellt. Auf beiden Innenseiten zur Rasenfläche sind jeweils vier Sitzplätze nach historischem Vorbild angeordnet worden, auf denen jeweils zwei gegenüberstehende Bänke in 1,50 Meter Breite platziert wurden. Zum Musikpavillon hin steht auf einer halbrunden, platzartigen Aufweitung wieder eine entsprechend angepasste Bank. Die vorhandenen Treppenanlagen wurden ebenfalls erneuert. Die beiden Aufgänge an der nördlichen Allee zum Musikpavillon

Neue Aufenthaltsorte im Ostring



Restaurierung der Treppenanlage



und zum Bärenbrunnen haben jeweils eine Rampeanlage erhalten, so dass die Anlage nun barrierefrei nutzbar ist.

Die gartenkünstlerisch beabsichtigte Bild- und Raumkomposition wird nun als integraler Bestandteil der Ringanlagen wieder erkennbar und die Sicherung des bedeutenden Gartendenkmals in Hamm ist auch für nachfolgende Generationen gewährleistet. Als Impuls für die Stadtentwicklung bietet sich hier die Chance, historisches, hochwertiges Stadtgrün als Rahmen für Kultur und Erholung im öffentlichen Raum zu entdecken und innerstädtische, intensiv nutzbare Grünräume auch für künftige Generationen zu sichern.

Der Musikpavillon wird als Herzstück – so wie schon in den Anfangsjahren des Ostrings – wieder als Bühne für Künstler dienen und somit als Teil des Ostrings in altem Glanz als gepflegte Parkanlage mitten in der Stadt, als beliebter Weg ins Zentrum und als außergewöhnlicher Veranstaltungsort genutzt werden.

Südliche Lindenallee mit neuer
Hecke, Oktober 2011





Bärenbrunnen 1931

Bärenbrunnen

Der monumentale Bärenbrunnen ist eine der ältesten vollständig erhaltenen Brunnenanlagen in Hamm. Er bildet den östlichen Abschluss des Alleenbereiches und steht auf einem achteckigen Stufensockel mit einer kreisrunden Brunnenschale. In ihrer Mitte ragt eine Säule dorischer Ordnung empor, zu deren Fuß zwei große Bären sitzen. Ein dritter Bär liegt mit einem kleinen Kind auf dem Rücken auf dem Säulenkopfe. Aus allen drei Bärenmündern sprudelt Wasser, was den Brunnen besonders in den heißeren Monaten zu einem beliebten Aufenthaltsort macht.

Durch die Kriegseinwirkungen wurde das Rohrleitungssystem beschädigt, so dass der Brunnen langsam versiegte. Erst 14 Jahre nach Kriegsende wurde im März 1959 mit der Instandsetzung begonnen. Diese erwies sich jedoch als wesentlich schwieriger als man erwartet hatte, da der Brunnen infolge der Bombenschäden sogar noch einseitig abgesackt war. Zudem mussten auch die Figuren renoviert werden.

Erst am 29. Juni 1963 sprudelte die Anlage wieder. Aus Wasserspargründen hatte man eine Umlaufpumpe eingebaut, die aber oft repariert werden musste. Ende des Jahres 1972 stahlen Unbekannte leider zweimal den Kopf eines Bären.

Eine umfassende und aufwendige Restaurierung erhielt der Brunnen zuletzt im Jahr 2005. Die Anlage aus Kunststein wies konstruktionsbedingt so große Schäden auf, dass die Bären und das kleine Kind dringend durch einen originalgetreuen Abguss ersetzt werden mussten. Die Originale stehen seitdem geschützt im Archiv des Gustav-Lübcke-Museums. In den Sommermonaten plätschert nun wieder das Wasser am Bärenbrunnen und er ist wieder zu einem attraktiven Anlaufpunkt im Ostring geworden.

Der Ostring mit Musikpavillon und Bärenbrunnen sowie den rekonstruierten Doppelalleen hat jetzt seine ursprüngliche Ausstrahlung zurück gewonnen. Ein schönes Stück Hamm ist wieder erstanden.

Bärenbrunnen mit neuer Treppenanlage, Oktober 2011





Hamm:

Hamm ans Wasser

Masterplan



Masterplan „Hamm ans Wasser“ – Zwischenbericht (Titelbild)

Masterplan „Hamm ans Wasser“

Der Ostring ist als Abschnitt der Ringanlagen Bestandteil des Masterplans „Hamm ans Wasser“. Dieser umfasst mehr als 60 Denkräume, die als Ausgangspunkte der weiteren Konkretisierung des Themas „Stadt ans Wasser“ dienen. Er ist eine konzentrierte Darstellung aller das Thema „Wasser“ betreffenden Ideen und Planungsansätze für Hamm, die jeweils auf ihre Weise die Attraktivität des Standortes Hamm verbessern werden.

Die Schwerpunkte liegen in folgenden Ansätzen:

- Weiterentwicklung und Wiedernutzung von bestehenden Gewerbe- und Industriearealen
- Schaffung neuer attraktiver Standorte am Wasser
- Stärkung der Innenstadt als Handels-, Dienstleistungs-, Veranstaltungs- und Identifikationsort
- neue Angebote im Bereich Freizeit und Erholung

Diese Ansätze sind überwiegend inhaltlich miteinander verbunden. Die Umsetzung vieler Maßnahmen ist neben dem städtischen Handeln auch von bürgerschaftlichem Engagement und von der Unterstützung durch Sponsoren abhängig. Nur durch die intensive Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen und Vereinen sind die bisher erzielten Fortschritte zur Realisierung des Masterplans möglich geworden. Projekte wie das „Stadtufer“, der „Haarener Baggersee“, der „Citykai“ oder „Brücken + Licht“ zählen dazu.

Mit der Umsetzung dieser Projekte in Hamm wurde die Bedeutung des Wassers im Stadtraum mit der Zeit für die Hammer Bevölkerung deutlich erlebbarer.

Die Ringanlagen sind ein wesentliches städtebauliches Puzzleteil im vielfältigen Planungsraum mit der Lippe und dem Datteln-Hamm-Kanal als „blaue Fäden“.

Ringanlagen Hamm – Entwicklungs- und Gestaltungskonzept

Die Ringanlagen hatten in den vergangenen Jahrzehnten an Qualität verloren. Trotz fehlender Geschlossenheit stellen sie einen wichtigen stadtbildprägenden Raum dar. Als Teilaspekt des Masterplans wurden die Planungsansätze für die Ringanlagen im Jahr 2005 durch das Landschaftsplanungsbüro *scape* (Düsseldorf) im Rahmen eines Entwicklungs- und Gestaltungskonzeptes konkretisiert. Durch die aus der Bestandsaufnahme entwickelten Chancen für die einzelnen Abschnitte soll die Qualität der innerstädtischen Grünanlagen langfristig aufgewertet und gesichert werden. Dabei handelt es sich um eine über viele Jahre laufende Aufgabe zur Substanzerhaltung bzw. Aufwertung.

Bereits in den letzten Jahren sind weitere Abschnitte saniert worden:

- der Nordring mit der freigelegten denkmalgeschützten Schleuse
- der Südring mit neuen floralen Aufbauten an den alten Bastionen und Neuanpflanzungen an den beiden Eingangsbereichen

Mit der Sanierung des Ostringes ist nun ein weiterer Abschnitt des Gesamtkonzeptes fertig gestellt worden.

Im Rahmen einer Eröffnungsfeier wurde die denkmalgerechte Anlage den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Hamm im September 2011 übergeben.



Ringanlagen Hamm – Entwicklungs- und Gestaltungskonzept (Ausschnitt Titelbild)

Finanzierung und Förderung

Zur Umsetzung der im Masterplan „Hamm ans Wasser“ beschriebenen Maßnahmen wurde im September 2005 vom Rat der Stadt Hamm das Sanierungsgebiet „Hamm ans Wasser“ förmlich beschlossen. Auf der Basis dieser Gebietskulisse konnte die Stadt Hamm Zuwendungen aus Mitteln der Städtebauförderung beantragen.

Auch für die Ringanlagen wurden Fördermittel durch den Bund und das Land Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt. Die Stadt Hamm trägt mit einem Eigenanteil zur Realisierung bei.

Zur Sanierung des Musikpavillons konnten darüber hinaus Sponsoren gewonnen werden. So beteiligten sich der Bürgerverein zur Stadtbildpflege e.V. ebenso an den Sanierungskosten wie die Stadtwerke Hamm GmbH.



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Ministerium für Wirtschaft, Energie,
Bauen, Wohnen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Quellenangaben und Literaturhinweise

Fotonachweise:

Stadt Hamm

Sammlung Ilsemarie von Scheven

Sammlung Andreas von Scheven

Stadtmarketing GmbH

Wasser- und Schifffahrtsamt Rheine

weiterführende Literatur:

Hamm in alten Ansichten, Bernard Droste, „Die Damals Reihe“, Europäische Bibliothek, 3. Auflage 1995

Hamm – Stadt zwischen Lippe und Ahse, Stadt Hamm, Stadtplanungsamt (Hg.), Bearbeitung: Karl Wulf, 1999

Masterplan „Hamm ans Wasser“, Stadt Hamm, Stadtplanungsamt (Hg.), Bearbeitung: Davids, Terfrüchte + Partner, Essen, 2001

Ringanlagen Hamm > Entwicklungs- und Gestaltungskonzept, Stadt Hamm, Stadtplanungsamt (Hg.), Bearbeitung: scape Landschaftsarchitekten GbR, Düsseldorf, 2005

Die historischen Ringanlagen von Hamm, Stadt Hamm, Stadtplanungsamt, 2006

Impressum:
Stadt Hamm
Der Oberbürgermeister
Stadtplanungsamt in Kooperation
mit der Unteren Denkmalbehörde
und dem Tiefbau- und Grünflächenamt
Druck: B&B Druck, Hamm
2. aktualisierte Auflage: 1.500
November 2011



Bei Rückfragen stehen wir Ihnen
gerne zur Verfügung:

Stadt Hamm

Stadtplanungsamt

Christine Chudasch

Telefon: 02381/17-4146

Fax: 02381/17-2893

E-Mail: chudasch@stadt.hamm.de

Weitere Infos: www.hamm.de